



# Uwe Johnson

Der 5. Kanal

Rostocker Ausgabe

Suhrkamp

SV

# ROSTOCKER AUSGABE

Historisch-kritische Ausgabe der Werke,  
Schriften und Briefe Uwe Johnsons

22 Bände in 43 Teilbänden

Ein Akademienvorhaben der Berlin-Brandenburgischen  
Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von  
Holger Helbig, Ulrich Fries  
und Katja Leuchtenberger

*Zweite Abteilung: Schriften*  
*Band 2*

UWE JOHNSON

Der 5. Kanal

*Herausgegeben von Yvonne Dudzik,  
Andy Räder und Denise Naue*

Suhrkamp Verlag

Die Arbeit an diesem Band wurde durch die  
Gemeinsame Wissenschaftskonferenz  
im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes  
(Bundesministerium für Bildung und Forschung) und  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern  
(Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur) gefördert.



Erste Auflage 2024

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung  
des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: hißmann, heilmann, hamburg

Umschlagfoto: bpk/Digne Meller Marcovicz

Satz: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Druck: Memminger MedienCentrum AG, Memmingen

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert:

[climatepartner.com/14438-2110-1001](https://climatepartner.com/14438-2110-1001)

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42716-3

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

## Der 5. Kanal



---

## Zum Programm Adlershof

Nennen Sie es, wie Sie wollen: Ostfernsehen, Ulbrichtschimmer, 5  
den 5. Kanal, DFF, den westlichsten Brückenkopf von Intervision –,  
es ist doch da und passiert täglich, wird gesendet im Ortsteil Ad-  
lershof von Treptow, zwischen dem früheren Flugplatz Johannis-  
thal und dem Teltowkanal, an der Rudower Chaussee, in Berlin, und  
ist vorrätig in unseren Apparaten wie in denen von der VVB Rund- 10  
funktechnik, von morgens an mit Medizin nach Noten bis zu den  
Abendnachrichten und Vorführungen bis kurz vor Mitternacht; es  
ist aber bisher nicht erwähnt worden.

Wenn diese Zeitung heute beginnt, davon das Programm zu drucken 15  
und von dessen Sendungen Notiz zu nehmen, so nicht allein aus  
Aufsässigkeit gegen die Lebenserfahrung von Prof. Palmström (im  
höheren Alter betrat er eine sechsbahnig befahrene Kreuzung und  
bestritt mit Berufung auf die Straßenverkehrsordnung von 1890,  
überfahren worden zu sein. Er war überfahren worden). Mehr noch  
verstehe ich hier Dienst am Kunden, mit allerhand Interessen. Aus 20  
Interesse an der Umgebung der Stadt West-Berlin, mit der sie früher  
eins war; aus Interesse an den Veränderungen dieser Umgebung.  
Insbesondere aus Interesse an den 41 Prozent der Haushalte in  
dieser Umgebung, die Fernsehgeräte haben, und an den Leuten, die  
den Kanal 7 und UHF nicht haben oder nicht einschalten; nämlich 25  
um wahrzunehmen, was ihnen geboten wird als Kenntnis der Welt,  
als Neuigkeiten von uns und als Erklärung ihrer eigenen Lage, da  
wir die so veränderten Nachbarn unverhofft wiedersehen könnten  
und uns vorbereiten sollten, sie zu verstehen. Kurz, aus Interesse  
an der Vervollständigung der Nachrichten in dieser Zeitung. 30

Unter diesen Umständen und mit solcher Absicht wird hier künftig  
berichtet werden über die Meinungen in diesem Programm, und  
zwar im Vergleich zu der des Berichterstatters, und über die Kunst  
in diesem Programm, im Vergleich zu der hiesigen.

[4. Juni 1964] 35

## Schwarzer Kanal

5 »Der schwarze Kanal«, eine Sendung von und mit Herrn von  
Schnitzler, an Montagabenden, im Verfahren wie im Titel ein kränk-  
liches Plagiat von Thilo Kochs »Roter Optik«, meint mit dem Titel  
nicht die Farbe der Nacht, sondern die geistliche Amtstracht, und  
möchte durch diese Stilblume sagen, es seien kirchliche Anstalten,  
10 die das Westprogramm senden, damit Herr von Sch. Teile daraus  
zeigen kann in der Hoffnung, sie bewiesen, was er danach ausdeu-  
tet. Am 1. Juni bewiesen die Ausschnitte aus dem Gaus-Interview  
mit F. J. Strauß nicht mehr, als daß der nach unpassenden Ansich-  
ten wenig honett verfahren möchte, und auch wenn man einer  
15 Großaufnahme von Strauß einen Satz mit Hitler voranstellt, bleibt  
ein gestürzter Minister ein gestürzter, wenig vertrauenswürdiger  
Minister außer Diensten. Von Sch. aber wollte da entdecken, daß der  
Bundeskanzler und die Herren von den Ministerien des Innern und  
des Äußeren in einem Räuberspiel verschworen sind, ihre Macht an  
20 diesen Bayern zu verschaukeln, zusammen mit »nationalkonserva-  
tiven« und den unausbleiblichen »gewissen« Kräften; es soll auch  
eine Werbeagentur beauftragt sein. Als hätten wir keine Gelegenheit,  
F. J. Strauß genauer zu beobachten in den Westkanälen, vertraut von  
Sch. darauf, daß wir die zerschnittenen Filme nicht wiedererkennen,  
25 nur weil er sie mit seinem Text verklebt hat, und ausgerechnet »Ih-  
nen, meine Damen und Herren im Westen«, deren Mehrzahl im  
Oktober 1962 und seitdem eben nicht geschlafen hat, droht von  
Schnitzler mit einem »bösen Erwachen«: das wird dem Inhaber  
eines solchen Weltbildes wohl eher passieren. Für diesen und für  
30 die folgenden Abende sollte man im Gedächtnis behalten, wie sehr  
Herr von Schnitzler sich ekelt vor einem, den er als »skrupellos,  
ohne Scham« empfindet; aber die Frisur war nicht ohne Eleganz  
gelegt.

[4. Juni 1964]

---

## Über Wohnungsbau, über Seebohm

Am Mittwoch um 21 Uhr begann eine Sendung mit dem Anblick 5  
eines Kolbens, in dem Klümpchen und Wellen so lange schaukelten,  
bis aus der Retorte der Umriß des ostdeutschen Staatsgebietes ent-  
stand. Unter dem Titel »Du und die Chemie« wurde das Thema  
behandelt: Bauen, aber wie? Gefragt nach Bauen, aber was, antwor-  
teten Straßenbahnfahrer, Rentner, Bauarbeiter, Schauspieler, Friseur- 10  
se: erstens Wohnungen, zweitens Wohnungen. Darauf erklärte der  
etwas schläfrige Sprecher von den vielfältigen Anwendungen der  
Chemie nur die Produktion von Kunststoffmaterialien für den Bau  
von Wohnungen und sah es ab auf den Eindruck, insofern müßten  
die Wohnungen hinter der Errichtung von Chemiewerken zurück- 15  
stehen. Autor der Sendung: Professor Leibnitz.

In den ersten Abendnachrichten, den zweiten Nachrichten, in »Treff-  
punkt Berlin«, in den Morgennachrichten, überall konnte man aus  
Seebohms Forderung nach Rückgabe der »geraubten« Sudetenge- 20  
biete leider dies zitieren und leider mehr folgern. Da Herr Seebohm  
unter Raub nicht die Besetzung des Sudetenlandes durch Hitlertrup-  
pen versteht, und unter Rückgabe nicht die Wiederherstellung des  
tschechoslowakischen Staates, muß das Publikum des Senders Ad-  
lershof, auch wenn es die sachliche Information durch die westliche 25  
Sendung »Report« bemerkt haben sollte, doch ernstlich glauben, die  
Duldung eines solchen Mannes in der Bundesregierung bedeute die  
diskrete Billigung des Münchner Abkommens durch diese Regie-  
rung. Es kann ihr nicht recht sein.

[5. Juni 1964] 30

## Bierkonvent

5 »Bierkonvent«, ein Fernsehspiel, am Donnerstagvormittag und zum  
Frommen westdeutscher Bürger ausgestrahlt, mit dem Lutz Köh-  
lert behaupten möchte: es ist möglich, daß ein hoher Beamter der  
Bundesregierung noch 1942 seinen jüdischen Lehrer der Polizei  
übergab. Es ist leider nicht unmöglich. Nicht möglich ist es im Falle  
10 solcher Atelierspiele, eben der Beweisabsicht wegen, auch aus gerin-  
ger Kenntnis der Verhältnisse. Das Verfahren ist üblich: Klischees,  
die allein genommen wahrscheinlich sind, werden mit anderen un-  
wahrscheinlich verbunden. Da ist ein Korps in Westdeutschland,  
seine Riten, Mensur, Zoten, distinguirter Antisemitismus und  
15 Strafexerzieren der Füchse sind penibel, wie für ein Museum mit  
lebenden Bildern inszeniert, und Alter Herr wie Staatssekretär sei  
jener Denunziant. Fleißaufgabe für den Erfinder: die Verbindung  
zum andern Klischee, der jüdischen Studentin, deren Eltern in  
Deutschland umkamen, die heute in Westdeutschland lebt. Der Ver-  
20 fasser braucht eine Brücke dazwischen aber nicht, damit Handlung  
entstehen kann, sondern um Bonn zu entlarven, und also scheut er  
nicht das Unwahrscheinliche: er schreibt der Jüdin eine Liebschaft  
mit einem jener Korporierten. Nachdem das geschehen ist, und es  
geschieht in der fünften Minute des Spiels, kann da ganz normal  
25 Bier getrunken werden, kann man zurückblenden, Film schneiden,  
Liebe mimen und Wandlung, es ist doch nirgends glaubhaft und  
möglich als in einem Atelier in Adlershof, und läßt den Staatssekre-  
tär so ungeschoren wie den westdeutschen Betrachter. Aber den  
ostdeutschen?

---

## Hier Agenten, da Bier

Am Freitagabend gleich wieder war der Sender Adlershof bemüht, 5  
eine Bundesrepublik zu zeigen, in der der Hauptbahnhof von Frank-  
furt am Main gekachelte Aufgänge zu den Bahnsteigen hat, was aber  
nicht stimmt, und erhärtete die Behauptung von den dreißigtau-  
send Agenten in Westdeutschland, indem da mit der »Abwehr von  
drüben« gerechnet wurde. Danach befaßte sich die Station mit der 10  
Repräsentation des eigenen Staates: der sowjetische Schriftsteller  
Scholochow, nicht nur in Osteuropa gelesen und hoch geachtet,  
wurde gezwungen, über das deutsche Bier zu sprechen. Mit nach-  
ahmenswerter Fassung nahm er den Bierkrug entgegen, der ihm  
am Ende des Interviews verehrt wurde, »leicht kitschig, wie es sich 15  
gehört«. Aber es gehörte sich nicht.

[7. Juni 1964]

## Morde wie schon gestern nicht

5 All die Jahre der Absonderung, der dringenden Befragung und Beratung der Künstler durch den Staat, all die theoretischen Konferenzen, die die Ästhetik des ostdeutschen Films hätten einigen sollen, sind doch gescheitert an der doppelten Aufgabe, die diese Ästhetik spaltet. Nämlich dem westdeutschen Bürger, dem man die Meinung von  
10 seiner Umgebung mit Filmen ändern will, kann man nicht kommen mit einem Stil, der an sowjetischer Tradition und ostdeutschen Gegenständen geschult ist, sondern mit einem westlich geläufigen. Demnach ratlos wurden in den ostdeutschen Ateliers die jeweils veränderten westlichen Filmmoden Masche für Masche aufgefan-  
15 gen und um die politische Absicht gestrickt; und neuerdings muß auch Fühllose rühren, daß die Techniken der »Neuen Welle«, wie sie bei uns schon auf den konventionellen, den progressiven, den kriminellen Film gekommen sind, in Adlershof und Babelsberg für den methodischen Standard genommen werden, der dem Versuch  
20 der Meinungsbildung in westlichen Augen die Tarnkappe Glaubwürdigkeit überwirft. Denn das gibt komische Mißverständnisse. Der rasche Wechsel von Einstellungen, harte Schnitte, dämlicher Jazz etc., gehen nicht im gleichen Schritt mit der parteiischen Interpretation, und so wird manchmal einer kühl aus dem fahrenden Zug  
25 gestoßen mit einer überzeugenden Technik, der dann augenblicks die unwahrscheinliche Agitation in den Rücken fällt, sozusagen ein Doppelmord, wie in dem DEFA-Film vom Freitagabend. Ein anderes Beispiel war das schematisch inszenierte Atelierspiel vom Sonntagabend: die ostdeutsche Dramaturgie glaubt an die tragische  
30 Ausweglosigkeit westlicher Verhältnisse, wenn das Opfer einer Erpressung den Erpresser ermorden läßt und folgerichtig übergeht an den Mörder als Opfer der fortgesetzten Erpressung; das mutet den längst mit Schwarzem Humor gebrühten Westmenschen ganz anders an und läßt ihn eher fürchten, eines Jahres und gebührend  
35 verspätet werde auch noch die schwarze Mode in den Kanal 5 stei-

---

gen, Arm in Arm aber außer Tritt mit der Dramaturgie humpelnd,  
und wird auch das noch zum Lachen sein?

[9. Juni 1964]

## Von Schnitzlers Kanal

5 Am Montagabend war Herr von Schnitzler in die ungewöhnliche Lage gesetzt, das Klassenziel seiner Sendung fast zu erreichen, nämlich durch Gegenüberstellung von Filmen zwanglos den Sachverhalt festzustellen, den die Gefilmten nicht erkennen oder leugnen; mag das Verfahren doch polemisch sein, solange es begründet ist. Das  
10 westdeutsche Benehmen in der Frage des Austausches von Zeitungen bot ergiebiges Material, doch mit diesem Thema wurde von Sch. noch nicht ohne Formfehler fertig: so sandte er dem »famosen von Hase« ein intimes Winkewinke, so von Adel zu Adel, es gelang ihm auch nicht der Fehlschluß, es seien Interviews westdeutscher Minister Amtshandlungen, und schließlich goß er seine Beweisführung  
15 in den Rinnstein mit der Behauptung, in seinem Lande gebe es »für die Informationsfreiheit kein schwieriges Hindernis«. Seine Informationen über die eigenen Verhältnisse sind eben nicht die freiesten. Bei seinem zweiten Thema, der Wiederwahl des gegenwärtigen Prä-  
20 sidenten der Bundesrepublik, mußte von Sch. sich gar nicht mehr mit den persönlichen Peinlichkeiten Herrn Lübkes befassen, es genügte ja das Photo von Peenemünde, immer noch unwidersprochen durfte er das KZ-Zweiglager Dora II von Buchenwald erwähnen, er zeigte westdeutsche Jugendliche, die schüchtern an der Amts-  
25 eignung Herrn Lübkes zweifelten, er zeigte die Vorsitzenden der westdeutschen Parteien und ließ sie noch einmal sagen, was sie gesagt haben, da mußte er gar nicht mehr selbst aussprechen, daß weder CDU noch SPD noch FDP einem Antifaschisten zutrauen, das deutsche Volk zu repräsentieren, daß sie aber diesen »für den  
30 Präsidenten aller Deutschen« halten, da konnte von Sch. auf ein Schlußwort verzichten und sich bedanken. Er hat sich bedankt.

[10. Juni 1964]

---

## Schulungsabend

Schwere Arbeit für das Publikum: den Nachrichten über Nachteile des Westens folgten anderthalb Stunden lang zwei Dekorationen, in denen dresdner Schauspieler sich setzten, aufstanden, umhergingen. Danach wurde der Zustand des mecklenburgischen Schulwesens verglichen mit dem Bayerns; die große Menge der Einklassenschulen, der bayerische Stundenplan und die geringen Aufwendungen der Bundesrepublik für die Volksbildung waren westlichen Zuschauern bekannt, und die Vergleichszahlen aus Mecklenburg sollten auch eher demonstrieren, daß Ostdeutschland seine Schulen nicht etwa verbessert, um Bayern herabzusetzen, sondern zugunsten der Interessen »unseres kleinen Industriestaates«: bilderte Statistik zu innenpolitischen Zwecken. Dann Nachrichten über Vorzüge des Ostens, Nachteile des Westens.

[11. Juni 1964]

## Grund für Langeweile

5 Es liegt nicht nur an der äußeren Form, wenn die Informations-  
sendungen aus Adlershof Langeweile verbreiten. Die Aufmerksam-  
keit wird schon eingeschränkt durch die Absicht der Station, die  
Fernsehgeräte gegen die Interessen der Besitzer zu benutzen. Die  
Abonnenten erwarten in ihrer Freizeit Unterrichtung, Unterhaltung,  
10 Bildung. Es ist aber nicht interessant zu sehen, daß die Rüben wieder  
nicht verzogen sind. Es ist nicht unterhaltend, daß die Kindergär-  
ten zu wenig Plätze haben. Es ist nicht bildend, daß die Industrie  
konservierte Früchte verkauft in Rillengläsern, die nur schwer und  
unter Splittergefahr für die Augen zu öffnen sind. Es sind nicht  
15 einmal Nachrichten, da nur die Oberfläche der Probleme gezeigt  
wird. Erklärt Adlershof, wie es kam zu den mißlichen Zuständen der  
Landwirtschaft? Davon ist keine Rede. Vertritt es den Bürger gegen  
die Industrie, die ihn in Gefahr bringt? Das ist nicht möglich, da  
die Sendestation wie die Industrie die gleiche staatliche Instanz  
20 vertreten. Die Verwaltung des Staates behelligt die Bürger mit Miß-  
ständen, die die Bürger nicht beheben können, da sie durch eben  
diese Art Verwaltung entstehen. Da gibt es keinen Grund für Inter-  
esse. Denn sind dem Bürger solche Störungen des Gemeinwesens  
Neuigkeiten, wenn sie auf dem Bildschirm erscheinen? Tatsächlich  
25 hat er sie täglich immer wieder gesehen und erlebt. Ist er also infor-  
miert worden? Er ist nicht informiert worden. Das, zum Beispiel,  
ist langweilig.

[13. Juni 1964]

---

## Altes nicht neu

Am Freitagabend wieder wollte »Telestudio West« eine Sorge ge- 5  
meinsam haben mit den »Damen und Herren in der Bundesrepu-  
blik«, nämlich die Frage, ob die Diffamierung eines westdeutschen  
Ministers handwerkliches Geschick verlange, oder ob unordentlich  
überlegte Anschwärzung genüge. Für die letzte Methode entschied  
sich »Telestudio West«, und damit gegen die Aufmerksamkeit der 10  
»Damen und Herren«: es ist einer nicht für seine Großeltern ver-  
antwortlich. Alte Photographien werden nicht bedeutsamer bloß  
durch Wiederholung. Aus den Kunstfehlern und Albernheiten des  
Verfahrens schälte sich mühsam das Bekannte heraus: hätte Herr  
Seebohm nicht das Sudetenland Gottes Garten genannt, könnte man 15  
das nicht zitieren. Wären Dokumente eine Realität, auch wenn sie  
aus Adlershof gesendet werden, müßte der Minister sich äußern zu  
der Tatsache, daß er als »Reichsdeutscher« nicht Anspruch besitzt  
auf sein vielberufenes »Heimatrecht«, allerdings im bürgerlichen  
Sinne auf Gewinne, Rücklagen, Sachwerte seiner Kohlengruben in 20  
der verlorenen Gegend, und auf was nun will er nicht verzichten?  
Übrigens sind das eher westliche Sorgen.

[14. Juni 1964]

## Wie neulich

- 5 Am Sonntagabend eine mexikanische Dekoration, in der Rostocker Schauspieler umhersaßen, aufstanden, sich setzten, und so sinnlos, wie einer auch sich hinlegte.

[16. Juni 1964]

---

## Parteiliche Nachrichtenerstattung

Manchmal lächelt Hans-Dieter Lange, der ältere Nachrichtensprecher von Adlershof, beim Sprechen der Nachrichten. Das kommt nicht so munter und dreist wie unter einer schweren Überraschung, es ist auch nicht der Übermut eines Schauspielers, der sein Publikum auf den nächsten Gag einstimmt, dennoch gibt es sich so innig amüsiert, daß man denken soll an Lausbüberei, die ausbricht aus der Formalität, gleichwohl ohne sie anzugreifen, etwa wie bei einem Familienrat, in dem der Wortführer bei allem Ernste der Sachlage doch nicht anders kann als etwas Komisches ankündigen, er lacht schon vorher, sollen doch seine Zuhörer die Gesichtsmuskeln schon bereit halten, auch wenn sie nachher gar nicht haben lächeln wollen. Denn jetzt sagt der Nachrichtensprecher, und noch einmal delikats kniffelt Erheiterung seine Mundwinkel: es sei, und nach noch einer Pause: auf dem Ätna Schnee gefallen. Das war viel Aufwand. Herr Lange hätte gut und gern diesen Einfall seiner Nachrichtenredaktion von sich schieben können mit unbewegtem Gesicht, gleichmäßigem Ton, und den Zuschauern eine Reaktion auf den Vorfall freistellen dürfen, denn von fünf Millionen mögen manche den Neuschnee auf dem Ätna gerade jetzt belanglos finden, oder nicht lustig, oder den Ätna nicht kennen; all solche Möglichkeiten aber berücksichtigt Herr Lange nicht und ersetzt sie durch seine Meinung: das sei nichts als lustig, und so entsteht eine peinliche Vertraulichkeit ohne Grundlage und echte Beziehungen, die das naivste Lächeln stoppt, die Langeweile des Betrachters noch vertieft, und keinen zum Sturm auf das Konversationslexikon anfeuert. Das gilt sinngemäß für das Lächeln, mit dem die adlershofer Sprecher Nachrichten vortragen, die günstig für ihre Regierung ausfallen. Immer lächelt da einer ganz allein in sein Parteiabzeichen.

[17. Juni 1964]